1811. Nro. 61.

Ulrich von Hutten.

Der Freimüthige

Dienstag, oder den 26. März.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Die Schauspieler der Griechen und Römer.

Nur wenige Nachrichten über diesen Gegenstand sind uns in den ehrwürdigen Denkmälern der griechischen und römischen Vorwelt nachgelassen:

> Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,
> Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
> Wenn das Gebild des Meisels, der Gesang
> Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.
> Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
> Und wie der Klang verhallet in dem Ohr,
> Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
> Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.
> Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis,
> Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze.
>
> Schiller.

Indeß dürfte es doch für manchen Freund der Kunst und des Alterthums nicht uninteressant seyn, auch bei diesen wenigen, unscheinbaren Ueberresten, welche durch ein günstiges Geschick uns noch aufbewahrt sind, das Andenken der Menschen zu feiern, die vor vielen Jahrhunderten den herrlichen Beruf übten, ihre Brüder durch ihre Kunst zu vergnügen, zu erheben und zu veredeln.

Unter den bekannten Priestern der griechischen Schauspielmusen *) zieht vor Andern Polus, Charikles Sohn aus Sunium, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Er hatte sich der ernsten Melpomene geweiht, und war, wie die Alten versichern, ein nicht unwürdiger Diener derselben. Seine größte Kunst bestand darin, sich ganz mit dem Stoffe seiner Rolle zu erfüllen, und die Natur so treu als möglich darzustellen, welchen Zweck er durch alle mögliche Hülfsmittel zu erreichen suchte. In dieser Absicht ließ er sich einst zu Sophokles Trauerspiele „Elektra," worin er die Rolle der Elektra **) gab, den Aschenkrug seines ohnlängst verstorbenen geliebten Sohnes aus dem Grabmale holen. Als nun die Scene kam, in welcher Elektra die Urne ihres für todt gehaltenen Bruders Orestes umfaßt, ergriff er den Aschenkrug mit solchem Ausdrucke, und sprach mit so viel Empfindung und Wahrheit, daß alle Zuschauer im Innersten ergriffen und zu Thränen gerührt wurden. Seine Verdienste wurden allgemein anerkannt, und nicht nur mit dem ausge-

*) Ich übergehe die Dichter, welche, besonders in der ersten Periode der dramatischen Kunst, sowohl bei den Griechen, als bei den Römern, sehr oft auch als Schauspieler auftraten.

**) Es war nämlich, wenigstens in frühern Zeiten, das andere Geschlecht von der Bühne ausgeschlossen.

zeichnetesten Beifalle, sondern auch mit reichlichen Geschenken belohnt; wenigstens bekam er einst für zwei Vorstellungstage eines Festes 1 Talent (ungefähr 1400 Rthlr.)

Ihm zur Seite stellen die Alten einen gewissen Theodorus, dessen Darstellung so treu gewesen seyn soll, daß man ihn habe mit der dargestellten Person verwechseln können.

Nicht weniger Ruhm erlangte der Schauspieler Kleodemus, welchen man einst nach einer gelungenen Darstellung öffentlich mit dem Kranze aus den Zweigen des heiligen Oehlbaums bekränzte; eine Ehrenbezeugung, welche so tiefen Eindruck auf ihn machte, daß er vor Freude darüber gestorben seyn soll. — Ueberhaupt werden im Alterthume mehrere Personen, Dichter, Schauspieler, Musiker, Redner u. dergl. erwähnt, welche die Freude auf eine ähnliche Weise getödtet hat. — Doch so sehr man im Alterthume wahres Verdienst zu ehren wußte, so bitter tadelte man auch vorzüglich auffallende Fehler. Dies erfuhr unter andern der, übrigens vielleicht nicht unbedeutende, Schauspieler Kallipides. Dieser hatte die üble Gewohnheit, in seinen Gestikulationen [illegible], und ins Kleinliche zu fallen, weswegen er mit dem Beinamen des Affen belegt wurde, welchen ihm ein älterer Schauspieler, Myniskus, gegeben haben soll.— Bei Gelegenheit dieses Kallipides fällt mir immer eine deutsche Schauspielerinn ein, welche einst in der Rolle der Jeanne d'Arc bei den Worten des ersten Monologs:

> Zerstreuet euch, ihr Lämmer auf den Haiden,
> Ihr seid jetzt eine hirtenlose Schaar! u. s. w.

mit so viel Pathos auf die am hintersten Vorhange angemahlten Schäfchen hinwies, daß im Publikum ein allgemeines Gelächter entstand. — Demungeachtet war Kallipides sehr eingebildet auf seine Person, wurde aber auch für seinen Stolz einst auf eine empfindliche Art gezüchtigt, und zwar vom spartanischen König Agesilaus. Als Kallipides diesen auf einem öffentlichen Spaziergange antraf, lief er sogleich zu ihm, grüßte ihn, ungefähr wie man einen alten Bekannten zu grüßen pflegt, und drängte sich immer näher an ihn, um sich zu zeigen, in der süßen Hoffnung, der König werde vor Allen auf ihn Rücksicht nehmen. Da Agesilaus nicht auf den eitlen Menschen achtete, so redete dieser ihn endlich selbst an: „Wie, König? Kennst Du mich denn nicht?" — „O ja," erwiderte dieser, „Du bist ja Kallipides, der Gaukler," fuhr dann gleich fort, mit seinen Begleitern zu sprechen, und kehrte unserm Kallipides den Rücken. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Verlobung.

(Fortsetzung.)

„Nun," sagte die Alte, welche das ganze Gespräch, von dem Fenster herab, mit angehört und, bei dem Schein des Lichts bemerkt hatte, daß er ein Offizier war: „was bedeutet der Degen, den ihr so schlagfertig unter eurem Arme tragt?" „Wir haben euch," setzte sie hinzu, indem sie sich die Brille aufdrückte, „mit Gefahr unsers Lebens eine Zuflucht in unserm Hause gestattet; seid ihr herein gekommen, um diese Wohlthat, nach der Sitte eurer Landsleute, mit Verrätherei zu vergelten?" — Behüte der Himmel! erwiderte der Fremde, der dicht vor ihren Sessel getreten war. Er ergriff die Hand der Alten, drückte sie an sein Herz, und indem er, nach einigen im Zimmer schüchtern umhergeworfenen Blicken, den Degen, den er an der Hüfte trug, abschnallte, sprach er: Ihr seht den elendesten der Menschen, aber keinen undankbaren und schlechten vor euch! — „Wer seid ihr?" fragte die Alte; und damit schob sie ihm mit dem Fuß einen Stuhl hin, und befahl dem Mädchen, in die Küche zu gehen, und ihm, so gut es sich in der Eil thun ließ, ein Abendbrodt zu bereiten. Der Fremde erwiderte: ich bin ein Offizier von der französischen Macht, obschon, wie ihr wol selbst urtheilt, kein Franzose; mein Vaterland ist die Schweiz und mein Name Gustav von der Ried. Ach, hätte ich es niemals verlassen und gegen dies unselige Eiland vertauscht! Ich komme vom Fort Dauphin, wo, wie ihr wißt, alle Weißen ermordet worden sind, und meine Absicht ist, Port au Prince zu erreichen, bevor es dem General Dessalines noch gelungen ist, es mit den Truppen, die er anführt, einzuschließen und zu belagern. — „Vom Fort Dauphin!" rief die Alte. „Und es ist euch mit eurer Gesichtsfarbe geglückt, diesen ungeheuern Weg, mitten durch ein in Empörung begriffenes Mohrenland, zurückzulegen?" Gott und alle Heiligen, erwiderte der Fremde, haben mich beschützt! — Und ich bin nicht allein, gutes Mütterchen; in meinem Gefolge, das ich zurückgelassen, befindet sich ein ehrwürdiger alter Greis, mein Oheim, mit seiner Gemahlinn und fünf Kindern; mehrere Bediente und Mägde, die zur Familie gehören, nicht

zu erwähnen; ein Troß von zwölf Menschen, den ich, mit Hülfe zweier elenden Maulesel, in unsäglich mühevollen Nachtwanderungen, da wir uns bei Tage auf der Heerstraße nicht zeigen dürfen, mit mir fortführen muß. „Ei, mein Himmel!“ rief die Alte, indem sie, unter mitleidigem Kopfschütteln, eine Prise Tabak nahm. „Wo befindet sich denn in diesem Augenblick eure Reisegesellschaft?“ — Euch, versetzte der Fremde, nachdem er sich ein wenig besonnen hatte: euch kann ich mich anvertrauen; aus der Farbe eures Gesichts schimmert mir ein Strahl von der meinigen entgegen. Die Familie befindet sich, daß ihr es wißt, eine Meile von hier, zunächst dem Möwenweiher, in der Wildniß der angrenzenden Gebirgswaldung: Hunger und Durst zwangen uns vorgestern, diese Zuflucht aufzusuchen. Vergebens schickten wir in der verflossenen Nacht unsere Bedienten aus, um ein wenig Brodt und Wein bei den Einwohnern des Landes aufzutreiben; Furcht, ergriffen und getödtet zu werden, hielt sie ab, die entscheidenden Schritte deshalb zu thun, dergestalt, daß ich mich selbst heute mit Gefahr meines Lebens habe aufmachen müssen, um mein Glück zu versuchen. Der Himmel, wenn mich nicht Alles trügt, fuhr er fort, indem er die Hand der Alten drückte, hat mich mitleidigen Menschen zugeführt, die jene grausame und unerhörte Erbitterung, welche alle Einwohner dieser Insel ergriffen hat, nicht theilen. Habt die Gefälligkeit, mir für reichlichen Lohn einige Körbe mit Lebensmitteln und Erfrischungen anzufüllen; wir haben nur noch fünf Tagereisen bis Port au Prince, und wenn ihr uns die Mittel verschafft, diese Stadt zu erreichen, so werden wir euch ewig als die Retter unsers Lebens ansehen. — „Ja, diese rasende Erbitterung,“ heuchelte die Alte. „Ist es nicht, als ob die Hände Eines Körpers, oder die Zähne Eines Mundes gegen einander wüthen wollten, weil das Eine Glied nicht geschaffen ist, wie das andere? Was kann ich, deren Vater aus St. Jago, von der Insel Cuba, war, für den Schimmer von Licht, der auf meinem Antlitz, wenn es Tag wird, erdämmert? Und was kann meine Tochter, die in Europa empfangen und geboren ist, dafür, daß der volle Tag jenes Welttheils von dem ihrigen widerscheint?“ — Wie? rief der Fremde. Ihr, die ihr nach eurer ganzen Gesichtsbildung eine Mulattinn, und mithin afrikanischen Ursprungs seid, ihr wäret sammt der lieblichen jungen Mestize, eurer Tochter, die mir das Haus aufmachte, mit uns Europäern in Einer Verdammniß? — „Beim Himmel!“ erwiderte die Alte, indem sie die Brille von der Nase nahm; „meint ihr, daß das kleine Eigenthum, das wir uns in mühseligen und jammervollen Jahren durch die Arbeit unserer Hände erworben haben, dies grimmige, aus der Hölle stammende Räubergesindel nicht reizt? Wenn wir uns nicht durch List und den ganzen Inbegriff jener Künste, die die Nothwehr dem Schwachen in die Hände giebt, vor ihrer Verfolgung zu sichern wüßten: der Schatten von Verwandtschaft, der über unsere Gesichter ausgebreitet ist, der, könnt ihr sicher glauben, thut es nicht!“ — Es ist nicht möglich! rief der Fremde; und wer auf dieser Insel verfolgt euch? „Der Besitzer dieses Hauses,“ antwortete die Alte: „der Neger Congo Hoango! Seit dem Tode Hrn. Guillaumes, des vormaligen Eigenthümers dieser Pflanzung, der durch seine grimmige Hand beim Ausbruch der Empörung fiel, sind wir, die wir ihm als Verwandte die Wirthschaft führen, seiner ganzen Willkühr und Gewaltthätigkeit preis gegeben. Jedes Stück Brodt, jeder Labetrunk, den wir aus Menschlichkeit Einem der weißen Flüchtlinge, die hier zuweilen die Straße vorüberziehen, gewähren, rechnet er uns mit Schimpfwörtern und Mißhandlungen an; und nichts wünscht er mehr, als die Rache der Schwarzen über uns weiße und kreolische Halbhunde, wie er uns nennt, hereinhetzen zu können, theils um unserer überhaupt, die wir seine Wildheit gegen die Weißen tadeln, los zu werden, theils, um das kleine Eigenthum, das wir hinterlassen würden, in Besitz zu nehmen.“ — Ihr Unglücklichen! sagte der Fremde, ihr Bejammernswürdigen! — Und wo befindet sich in diesem Augenblick dieser Wütherich? „Bei dem Heere des Generals Dessalines,“ antwortete die Alte, „dem er, mit den übrigen Schwarzen, die zu dieser Pflanzung gehören, einen Transport von Pulver und Blei zuführt, dessen der General bedürftig war. Wir erwarten ihn, falls er nicht auf neue Unternehmungen auszieht, in zehn oder zwölf Tagen zurück; und wenn er alsdann, was Gott verhüten wolle, erführe, daß wir einem Weißen, der nach Port au Prince wandert, Schutz und Obdach gegeben, während er aus allen Kräften an dem Geschäfft Theil nimmt, das ganze Geschlecht derselben von der Insel zu vertilgen, wir wären Alle, das könnt ihr glauben, Kinder des Todes.“ Der Himmel, der Menschlichkeit und Mitleiden liebt, antwortete der Fremde, wird euch in dem, was ihr einem Unglückli-

chen thut, beschützen! — Und weil ihr euch, setzte er, indem er der Alten näher rückte, hinzu, einmal in diesem Falle des Negers Unwillen zugezogen haben würdet, und der Gehorsam, wenn ihr auch dazu zurückkehren wolltet, euch fürderhin zu nichts helfen würde; könntet ihr euch wohl, für jede Belohnung, die ihr nur verlangen mögt, entschließen, meinem Oheim und seiner Familie, die durch die Reise auf's Aeußerste angegriffen sind, auf ein oder zwei Tage in eurem Hause Obdach zu geben, damit sie sich ein wenig erholten? — „Junger Herr!" sprach die Alte betroffen, „was verlangt ihr da? Wie ist es, in einem Hause, das an der Landstraße liegt, möglich, einen Troß von solcher Größe, als der eurige ist, zu verbergen, ohne daß er den Einwohnern des Landes verrathen würde?" — Warum nicht? versetzte der Fremde dringend: wenn ich sogleich selbst an den Möwenweiher hinausgienge, und die Gesellschaft, noch vor Anbruch des Tages, in die Niederlassung einführte; wenn man Alles, Herrschaft und Dienerschaft, in einem und demselben Gemach des Hauses unterbrächte, und, für den schlimmsten Fall, etwa noch die Vorsicht gebrauchte, Thüren und Fenster desselben sorgfältig zu verschließen? — Die Alte erwiderte, nachdem sie den Vorschlag während einiger Zeit erwogen hatte: „daß, wenn er, in der heutigen Nacht, unternehmen wollte, den Troß aus seiner Bergschlucht in die Niederlassung einzuführen, er, bei der Rückkehr von dort, unfehlbar auf einen Trupp bewaffneter Neger stoßen würde, der, durch einige vorangeschickte Schützen, auf der Heerstraße angesagt worden wäre." —

(Die Fortsetzung folgt.)

Tagesbegebenheiten.

Chronik von Berlin.

(Schluß.)

Auf dem Königlichen Nationaltheater wurden vom 7ten bis 24sten März folgende Stücke aufgeführt: Herr Rochus Pumpernickel, musikal. Quodlibet; Blind geladen, Lustsp. von Kotzebue; der Findling, oder die moderne Kunstapotheose, Lustsp. von Contessa (zum ersten Male); die Lustbarkeiten im Wirthsgarten, Ballet; Nathan der Weise, Schausp. von Lessing; Egmont, Trauersp. von Göthe; die Dorfsängerinnen, Singsp. von Fioravanti; der Amerikaner, Lustsp. von Vogel; die Mündel, Schausp. von Iffland; Haß allen Männern, Lustsp. von v. Barnekow; das Geheimniß, Singsp. von Solié; das Intermezzo, oder der Landjunker zum ersten Male in der Residenz, Lustsp. von Kotzebue; der Kaufmann von Venedig, Schausp. von Shakespeare; Cäsario, Lustsp. von Wolf; der Opernschneider, Ballet; die Familie, oder der deutsche Hausvater, von v. Gemmingen; Jeder fege vor seiner Thür, Lustsp.; die Ehemänner als Junggesellen, Lustsp. von Castelli; das zugemauerte Fenster, Lustsp. von Kotzebue, und Adolph und Klara, Singsp. von D'alleyrac.

Das neue Lustspiel: Der Findling, oder die moderne Kunstapotheose, von Contessa, wurde mit Beifall aufgenommen.

In dem Ifflandschen Schauspiel: die Mündel, trat der geschätzte Schauspieler, Hr. Sehring, vom Königsberger Theater, als Kanzler Flessel auf. Es ist ein denkender Künstler, den wir gern in mehreren Rollen gesehen haben würden. Herr Sehring ist gegenwärtig auf einer Kunstreise begriffen, und wird sicher überall eine seinen Verdiensten angemessene Aufnahme finden.

Am 8ten d. M. ward im Königl. Opernhause zum ersten Male gegeben, und am 24sten zum ersten Male (wahrscheinlich auch zum letzten) wiederholt: Der Taucher, romantische Oper von Reichardt. Die Erwartungen des Publikums von dieser Musik waren gering; aber unläugbar noch geringer war das, was man fand. Das Süjet ist unglücklich gewählt und noch unglücklicher bearbeitet. Ein Vers von Schillers herrlichem Taucher, nach welchem Herr Bürde seine Oper schrieb, ist mehr werth, als das ganze Machwerk. Die beiden ersten Akte gehören eigentlich gar nicht zur Sache und sind demungeachtet von endloser Breite; der Schluß des dritten Aktes aber, welcher eigentlich das Wichtigste im ganzen Stück ist, und wovon dasselbe den Namen führt — ist nur als Episode behandelt und gänzlich ohne Motive. — Herrn Reichardts Musik ist an ein paar Stellen leidlich; an vielen höchst mittelmäßig, und an manchen erbärmlich. Ein paar Chöre ohne Begleitung sind wahre Studentencommersche. Die Posaunen hat Herr R. recht eigentlich genothzüchtigt; eine Baßarie, fast nur von Posaunen begleitet, macht einen drolligen Effekt. Das hübscheste in der ganzen Oper ist die Darstellung der Fata Morgana (die aber gar nicht dazu gehört). Costümes, Decorationen u. dgl. sind trefflich. Das Publikum rührte sich in der ersten Vorstellung nicht. Am Schlusse versuchte jemand, in einer Loge des zweiten Ranges, zu applaudiren. Das Experiment schlug fehl, und der Entzückte verstummte. Man sah neugierig hinauf und lächelte, weil man zu schläfrig war, um laut zu lachen. In der zweiten Vorstellung des Tauchers verhielt sich das Publikum ebenfalls exemplarisch ruhig; das Haus war aber auch beispiellos leer.

Man hält Hrn. Reichardt für den Verfasser einer tadelnden Kritik der Spontinischen Vestalinn in der hiesigen Haude- und Spenerschen Zeitung. Wäre das gegründet? Es würde lächerlich seyn. Herr Reichardt falle nieder vor Spontini, und bete ein Genie an, wie es ihm wahrlich nicht zu Theil geworden ist!